

**To cite text:**

Wiegerling, Klaus (2021), „Exposition einer Theorie der Widerständigkeit“, *Philosophy and Society* 32 (4): 641–661.

Klaus Wiegerling

## EXPOSITION EINER THEORIE DER WIDERSTÄNDIGKEIT

### ZUSAMMENFASSUNG

Eine zu entfaltende Theorie der Widerständigkeit basiert auf Überlegungen, die seit dem 18. Jh. angestellt wurden um einen Nachweis für die Wirklichkeit der Außenwelt zu erbringen. Die sozialen, psychologischen und insbesondere logischen Aspekte der Widerständigkeit wurden dabei aber vernachlässigt. Die Idee einer Widerständigkeitstheorie wurde von technikphilosophischen und aktuellen Tendenzen in Philosophie, Wissenschaft und Technik inspiriert, die ihre metaphysischen Voraussetzungen unterschlagen und einem Glauben an die totale Machbarkeit der menschlichen wie der natürlichen Verhältnisse anhängen. Die Theorie versucht zu zeigen, dass es sich beim Konzept der Widerständigkeit um einen Reflexionsbegriff handelt, der auf Verhältnisse, nicht auf qualifizierbare und quantifizierbare Objekte oder Sachverhalte referiert. Ihm kommt zudem eine positionierende Funktion zu, die sowohl epistemisch, wie auch ethisch und anthropologisch von Bedeutung ist. Widerständigkeit ist ein zentrales, wenngleich nicht das einzige Charakteristikum von Wirklichkeit. Als ethische Kategorie artikuliert sie sich z.B. in der Idee der Würde, die als Widerstand gegen das nur Typologische und gegen die Unterwerfung unter ein Kalkül zu verstehen ist. Eine Theorie der Widerständigkeit redet keiner an-sich-seienden Wirklichkeit das Wort, sondern begrenzt Geltungsansprüche konstruktivistischer und narrativistischer Theorien.

### STICHWORTE

Reflexionsbegriff,  
Widerhalt,  
Unverfügbarkeit,  
Konstruktivismus,  
Wirklichkeit, Aktualität,  
Faktizität

Auch wenn die vorgelegte Exposition einer Theorie der Widerständigkeit auf ideengeschichtliche Vorgaben zurückgreifen und Wert auf ihre Verortbarkeit im philosophischen Diskurs legen muss, ist der Anlass ihrer Begründung nicht von der Ideengeschichte, sondern zum einen von technikphilosophischen, zum anderen von aktuellen Tendenzen in den Wissenschaften inspiriert. Beide Tendenzen speisen sich wesentlich aus einer Metaphysik, die die Voraussetzungen ihres Tuns unterschlägt und einem Glauben an die totale Gestaltbarkeit der menschlichen wie der natürlichen Verhältnisse anhängt. Dass Wirklichkeit eine Konstruktion oder ein perspektivisches Narrativ ist, gilt als sakrosankte

Voraussetzungen ganzer – auch ‚datengetriebener‘ – Disziplinen. Dennoch darf eine Theorie der Widerständigkeit nicht antikonstruktivistisch verstanden werden. Dass Wirklichkeitsauffassung konstruktive Anteile hat, wird nicht infrage gestellt, sehr wohl dagegen, dass man sie auf diese Anteile reduzieren könne.

Fortgeschrittene Informationstechnologien speisen sich wesentlich aus der Idee Widerständigkeit zu eliminieren. Eine adaptive, uns begleitende Technologie soll uns derart unterstützen, dass sie Widerstände umgeht und uns auf direktem Wege bei der Erfüllung unserer Wünsche unterstützt - ja mehr noch: sie soll sogar unser künftiges Wünschen erfassen und deren Realisierung vorbereiten. Die Idee einer Schlaraffenlandtechnologie, die uns die gebratenen Tauben zum Mund fliegen lässt, ist eine Leitvision fortgeschrittener adaptiver Technologien.

Die exponierte Theorie der Widerständigkeit redet keinem naiven Naturalismus das Wort. Nach wie vor geistern naive Abbild- oder Repräsentationstheorien durch die Wissenschaften. Nach wie vor gibt es in der Philosophie einflussreiche Theorien, die ihre Selbstrechtfertigung aus ihrer Anschlussfähigkeit an bestehende naturwissenschaftliche Wirklichkeitskonzepte ziehen und dabei die eigene wissenschaftskritische Aufgabe hintertreiben. Die exponierte Theorie verfolgt insofern durchaus ein transzendentalphilosophisches Ziel, nämlich eine Reflexion auf Möglichkeitsbedingungen zu leisten, die unseren Wirklichkeitskonzepten zugrunde liegen. Sie verbleibt dabei in der Sphäre der Kritik, von der her sich Philosophie rechtfertigt, und benennt Kriterien, mit deren Hilfe sich wissenschaftliche Geltungs- und Wahrheitsansprüche überprüfen lassen.

Widerständigkeit ist erfahrbar, wenngleich nicht in gegenständlicher Weise. Sie ‚zeigt‘ sich im Nichtaufgehen unserer konzeptuellen Zugriffe auf die Welt und im Scheitern unserer praktischen Eingriffe in sie. Sie ‚zeigt‘ sich in einem Sich-nicht-fügen-wollen, in Aufsässigkeit, Willenshemmung, Ereignishaftigkeit - letzteres im Sinne einer Unberechenbarkeit bzw. Unerwartbarkeit. Widerständigkeit ist inhaltlich nicht vorbestimmbar, ist kein berechenbarer Typus. Sie ist sozusagen eine leere, nur logische Möglichkeit, keine inhaltlich motivierte, keine Potentialität im Sinne Husserls (Wiegerling 1984). Sie stört und zerstört Konzeptionen, widersetzt sich Erwartungen. Sie ist als erfahrbare nicht, was sich entzieht und nur erschlossen ist. Sie ist da, wenn mir der Arm einschläft und ich die Finger nicht mehr bewegen kann um eine Sache zu ergreifen; wenn mein Selbstgestaltungswille an meinen Neigungen, aber auch organischen Dispositionen scheitert; wenn mich mein Gewissen hemmt oder eine psychische Belastung mich handlungsunfähig macht.

Eine Theorie der Widerständigkeit kann nicht allein wissenschaftskritisch agieren. Sie muss sich auch mit sozialen, kulturellen und psychischen Dispositionen des Menschen auseinandersetzen. Jenseits ihrer wissenschaftstheoretischen Bedeutung gibt es eine existentielle Dimension, die nicht ausgeklammert bleiben kann, wenn das damit verbundene Problem zwar nicht zu einer Lösung, so doch zu einer Klärung geführt werden soll. Es ist eine Grunderfahrung des Menschen, dass sich die Dinge nicht so fügen, wie er sie gefügt sehen möchte,

ja dass sie seinen Wünschen, seinem Herrschafts- und Wissenswillen sowie seinen Hoffnungen widerstreiten. Wir leben nicht im Schlaraffenland und werden es wohl auch nicht erlangen. Menschen, wie wir sie kennen, wird es dort nicht geben. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Widerständigkeit nur etwas uns Hemmendes oder Störendes ist. Ohne Widerständigkeit gibt es weder Selbstbewusstsein noch Halt und Orientierung in der Welt, denn Selbstbewusstsein entsteht aus der Abgrenzung zu etwas, was meinem Willen entgegensteht und Halt und Orientierung benötigt letztlich das andere, auf das wir uns ‚stützen‘ und an dem wir unsere ‚Selbstverortung‘ sozusagen, wie der antike Seefahrer am Morgenstern, ausrichten können.

Die vorgelegte Exposition einer Theorie der Widerständigkeit konzentriert sich auf ‚ein‘, wenngleich zentrales Moment der Wirklichkeit. Es geht nicht darum, das Wirklichkeitsthema in seiner Fülle auszuleuchten, was mehr als eine Lebensaufgabe wäre - ist Wirklichkeit wie Wahrheit und Denken doch schlechthin Thema der Philosophie. Auch wenn diese Theorie aus einer speziellen philosophischen Denkerfahrung geboren ist, nämlich der Auseinandersetzung mit Fragen der Technikphilosophie, insbesondere der moderne Informationstechnologien, so ragt ihr Anliegen doch weit über das Feld der Technikphilosophie hinaus.

Eine an sich bestehende Wirklichkeit soll weder hypostasiert noch gesetzt werden. Vielmehr geht es darum, der kantischen Einsicht, dass es nur perspektivische Zugriffe auf die Welt, die Dinge und Verhältnisse in ihr gibt, Geltung zu verschaffen. Wirklichkeit ist mehr und möglicherweise anderes als unser perspektivischer Zugriff. Sie ist das, in dem unser Erkenntnis- und unser Gestaltungswille an eine Grenze geraten, also Widerstand erfahren. Wirklichkeit ist ein sich meldendes Korrektiv unserer Geltungsansprüche.

Auch wenn eine einzige Wirklichkeit nicht hypostasiert werden kann, bleibt die Idee einer mit anderen geteilten und teilbaren Wirklichkeit eine *conditio sine qua non* für die Wissenschaft. Nur so kann es zu einem wissenschaftlichen Austausch und zu wissenschaftlicher Kritik kommen. Auch wenn Wirklichkeit uneinholbar bleibt, können wir uns über unsere perspektivischen Zugriffe und die Intentionen, die wir mit ihnen verfolgen, verständigen. Der physikalische Zugriff ist ein anderer als der biologische, der soziale ein anderer als der psychologische. Wenn wir über Wirklichkeit als *conditio sine qua non* wissenschaftlicher Kritik reden, reden wir über eine Widerstandserfahrung, nicht über eine eindeutig qualifizierbare oder quantifizierbare Sache.

Widerständigkeit ist auch kein Horizontphänomen oder Medium, sondern artikuliert sich in einem erfahrbaren Ungenügen. Sie ist sozusagen *παρουσία*, ohne in der Weise eines gegebenen Gegenstandes anwesend zu sein.

Ideengeschichtlich taucht Widerständigkeit vor allem im Kontext leiblich-vitaler Erfahrung der Außenwelt auf (Zeller 1884, Dilthey 1961 (1890), Eisler 1898, Freytag 1904, Frischeisen-Köhler 1907), selten in gesellschaftlichen, psychologischen oder logischen Kontexten. Widerstand erfahren wir aber auch im Zusammenhang gesellschaftlicher Fügungen, etwa in Form von Institutionen. In psychologischer Hinsicht erfahren wir Widerstand bei Handlungshemmungen

aufgrund von Traumata. Nicht zuletzt bietet uns auch die Logik Widerstände. Wir können in der theoretischen Arbeit nicht gegen logische Regeln verstoßen. Widerstandserfahrungen sind also nicht nur im ‚vorthoretischen‘, ursprünglichen Kontakt mit einer physikalischen Außenwelt gegeben. ‚Ursprünglich‘ darf hier ohnehin nicht im Sinne von Unmittelbarkeit verstanden werden. Wirklichkeit ist nicht unvermittelt erfahrbar, sondern Ergebnis physiologischer, psychischer, sozialer und historischer Vermittlungsprozesse. Es wird allzu leicht übersehen, dass auch die naturwissenschaftlich erfasste Welt ein vermittelter Welttypus ist.

Jede Gesellschaft formt Menschen, indem sie Widerstand bietet, Grenzen der Anerkennung von Handlungen setzt, diese missbilligt oder sanktioniert. Widerstand ist in der Begrenztheit meiner leiblichen Vermögen spürbar, aber auch in den Grenzen meiner intellektuellen Vermögen. Individualität wird nicht nur in besonderem Begehren, sondern auch in besonderen Hemmungen erfahrbar. Immer aber wird in Widerstandserfahrungen klar, dass die Welt nicht meine Projektion, nicht meine Fügung, nicht ein beliebiges Narrativ oder eine beliebige Konstruktion ist. Auch wenn Wirklichkeitserfahrung konstruktive Anteile hat, ist und bleibt sie etwas, was über das Konstruktive hinausragt und nie in einem Konstrukt aufgeht. So sind paranoide Wahngelbilde zwar durchaus als Ergebnis von Konstruktionen zu begreifen, aber selbst Wahngelbilde kennen Widerständigkeit und Begrenzung, die nicht zuletzt für die Leiden der paranoiden Person verantwortlich sind. Diese leidet ja an ihren Gebilden, die z.B. der Mitwelt nicht zu vermitteln sind. Die Umdeutung der Welt mag helfen, schwer erträgliche Situationen ertragen zu können, dies bedeutet aber nicht die Auflösung des Widerständigen, sondern nur, wie in der Psychotherapie, die Neuorganisation und Neueinbettung von Widerstands- bzw. Grenzerfahrungen.

Widerstand hat eine leiblich-sensuelle, aber auch eine geistige Dimension. Er wird intellektuell erfahren, wenn wir lernen oder Probleme lösen wollen. Die soziale Dimension scheint eine eigene Qualität zu haben, insofern sie zwar der intellektuellen Erfahrung nahe steht, jedoch nicht darin aufgeht. Wir erfahren sozialen Widerstand auch leiblich, etwa, wenn die Mutter das Kleinkind an die Hand nimmt, um es am Fallen zu hindern. Soziale Widerständigkeit artikuliert sich also sowohl in intellektuellen als auch in leiblichen Erfahrungen.

Widerständigkeit ist auch ein Moment unseres Begehrens. Eine zentrale Rolle spielt sie in der Werttheorie (vgl. Simmel 1989: 23 ff.). Widerstand kann den Wert einer Sache erhöhen. In der Ökonomie gilt, dass überall, wo die Erlangung eines Gegenstandes aufgrund seiner Seltenheit, seiner Herstellungskosten oder des Bergungs- oder Explorationsaufwands erschwert ist, sich der Wert des Gutes erhöht. Ökonomisch bietet die künstliche Verknappung eines Gutes die Möglichkeit, dessen Wert zu erhöhen, freilich mit dem Risiko, dass mittelfristig das Interesse am Gut nachlässt, weil es Alternativen dazu gibt. Das Begehren kann schließlich aufgrund des Kostenaufwands erlischen – mit der Folge, dass es sich einem anderen Gegenstand zuwendet.

Auch im ideellen Begehren erhöht sich der Preis durch die Widerständigkeit des erstrebten Gutes. In der Liebe gilt, dass Personen, die leicht zu haben

sind, eher selten das Interesse an einer Bindung wecken. Auch in Wissenschaft und Philosophie erhöht Widerständigkeit oft den Wert eines Theorieangebots. Trotz Occams Rasiermesser, das die Einfachheit, Klarheit und Stringenz, kurz die Reduktion auf das Notwendige einer Theorie herbeiführen soll, führen allzu schlichte Theorien eher selten zu wissenschaftlicher Akzeptanz.

Wir erfahren Widerständigkeit, wenn unser Gestaltungswille gehemmt wird, aber auch, wenn unser Erkenntniswille an eine Grenze stößt, wenn das Beobachtete sich nicht meiner Erwartung fügen will. Wir erfahren Widerständigkeit im Scheitern, in Ereignishaftigkeit, die sozusagen ‚über uns kommt‘, in Erfahrungen des Nichtpassens, Nichtaufgehens, Fehlens usw. Noch nicht einmal in der Weise einer Typologie kann sie erfasst werden, insofern sie als nicht qualifizierbar und quantifizierbar keinem Kalkül unterworfen werden kann.

Widerstandserfahrung ist eine Voraussetzung für unsere Lernbereitschaft. Wir sehen, dass die Unterstützung durch Navigationsgeräte Orientierungsfähigkeiten abbauen oder der Einsatz von Taschenrechnern Kopfrechenfähigkeiten beeinträchtigen kann. Der Verlust von Widerstandserfahrung kann zu Kompetenzverlusten führen, aber auch zu Fehleinschätzungen, etwa wenn uns eine vermeintlich ‚autonom‘, also ohne aktive Bedienung agierende Technik um Widerstände herumführt bzw. sie uns erst gar nicht wahrnehmen lässt. In einer Exposition können freilich nur wenige Problemfelder freigelegt und nur grobe Charakteristiken und Thesen formuliert werden. Und dies soll hier geschehen. Zahlreiche Relationen müssen geklärt werden, so die zwischen Widerständigkeit einerseits und Wirklichkeit, Realität, Welt, Horizont, Möglichkeit und Faktizität andererseits, um nur die wichtigsten zu nennen. Der Wirklichkeitskomplex wäre unter dem Gesichtspunkt der Widerständigkeit modallogisch und ontologisch zu fokussieren. Dies gälte auch für ihr Verhältnis zur Praxis, nicht zuletzt zur praktischen Vernunft. Die Aufgaben einer Theorie der Widerständigkeit sind umfangreich und nur in ihren Grundlinien realisierbar.

Kommen wir damit zu einigen zentralen Charakteristiken der Widerständigkeit. Wir nähern uns ihr in einer Unterscheidungspraxis an, unternehmen aber nicht den Versuch sie begrifflich zu unterwerfen und damit verfügbar zu machen. Damit bringen wir Relationen in den Blick, nicht Objekte.

## **Charakteristika und Relationsbestimmungen**

### **Widerständigkeit und Wirklichkeit**

Widerständigkeit ist ein zentrales Charakteristikum von Wirklichkeit, aber nicht das einzige. So ist auch die intersubjektive Übereinstimmung in Bezug auf eine Aussage über eine Sache oder einen Sachverhalt ein zentrales Charakteristikum und nicht zuletzt die Objektivierbarkeit bzw. Konkretisierbarkeit der Aussagen. Wirklichkeit artikuliert sich in einer Verknüpfung bzw. Verknüpfbarkeit von Realitätserfahrungen. Sie ist nicht isoliert gegeben, ist Vielheit, nicht Singularität. Aber sie kommt zugleich auch als etwas in den

Blick, an dem Verknüpfungsmöglichkeiten nicht mehr bestehen. Etwas unterbricht den Zusammenhang, leistet der Verknüpfung Widerstand. Widerständigkeit ist ein Charakteristikum, das dem Erwartbaren und Gewohnten widerstreitet. Sie hemmt nicht nur meine konkrete Bewegung, etwa in Form eines physischen Gegenstandes, den ich umgehen muss, sie hemmt unter Umständen generell meinen Willensimpuls. Wirklichkeit ist also nicht nur physikalische oder physiologische Wirklichkeit, sondern auch psychische, soziale und nicht zuletzt logisch-ideelle, die sich in theoretischen Zugriffen auf Weltphänomene artikuliert.

Widerständigkeit meldet sich als etwas, das sich nicht fügt – weder unserem Gestaltungs-, noch unserem Erkenntniswillen. Wir können in Bezug auf Wirklichkeit sagen, dass sie der konstitutive Rest der Wirklichkeit ist, der mit Realität im Sinne konkret gegebener Realitätsstücke nicht ausgefüllt werden kann.

### Widerständigkeit und Realität

Realität als sachhaltige Gegebenheit tritt konkret und singular auf. Singular kann auch eine ununterscheidbare Zusammengehörigkeit bedeuten wie Regen eine Zusammengehörigkeit von Regentropfen bedeutet. Ein Realitätsverlust äußert sich anders als ein Wirklichkeitsverlust. Letzterer bedeutet den Zusammenbruch eines Verknüpfungs- bzw. Anschlusssystems, was oft mit psychischen bzw. sozialpsychischen Verwerfungen einhergeht. Realität kann falsch eingeschätzt werden, ohne dass es zum Zusammenbruch des Anschlusssystems kommt. Man kann sich in trunkenem Zustand in Bezug auf den schwankenden Boden irren. Dies bedeutet aber nicht, dass damit ein nachhaltiger Wirklichkeitsverlust einhergeht (Wiegerling 2011: 25 ff.).

Widerständigkeit artikuliert sich aber auch in der Wahrnehmung sachhaltiger Realität, und zwar in der Weise, dass Realität durch Wahrnehmungsstörungen, von sensorischen Störungen bis zu drogeninduzierten Bewusstseinsstörungen, fehler eingeschätzt werden kann. Die Sache ist anders als sie sich uns darstellt. Sie ist nicht nur mehr als das, was ich perspektivisch wahrnehme, sie ist möglicherweise auch anders als das, was ich wahrnehme. Das konkrete Realitätsstück, das sich meiner Wahrnehmung stellt, ist aber, was es ist, nur innerhalb eines Anschluss- und Verweisungssystems. Ernst Cassirer hat dies in seiner *Philosophie der symbolischen Formen* ausführlich dargelegt und exemplarisch an der chemischen Formel im Periodensystem verdeutlicht (Cassirer 1994: 45).

Wirklichkeit und Realität stehen in einem korrelativen Verhältnis. Realität fokussiert die wahrnehmbare Singularität und Konkretheit des Gegebenen, Wirklichkeit die nicht oder nicht vollständig in Wahrnehmung überführbare Verknüpfung derselben sowie die phänomenal nicht ausweisbare Widerständigkeit. Die konkrete Realität kann also nicht passen, sich meiner Wahrnehmung und Handhabung entziehen. Realität und Wirklichkeit unterscheiden sich in der Weise wie  $\acute{\omicron}\nu$  und  $\acute{\omicron}\nu\tau\omega\varsigma$   $\acute{\omicron}\nu$ , wie Seiendes und Sein.

## Widerständigkeit und Aktualität

Komplizierter stellt sich das Verhältnis von Widerständigkeit und Aktualität dar. Aktualität ist nicht *παρουσία*, sondern fokussiert die Wirkung, die von einer sachhaltigen Gegebenheit ausgeht. ‚Actualitas‘ wurde nicht zu unrecht seit dem 18. Jh. mit Wirklichkeit übersetzt und der ‚realitas‘ gegenübergestellt. Tatsächlich hebt Wirklichkeit den Wirkaspekt hervor, was sich schon aus der Etymologie ergibt. Was Wirkung auszeichnet ist aber alles andere als einfach zu bestimmen. Wie sieht es etwa mit historischen Wirkungen aus? Während wir Wirkungen im physikalischen Sinne durch messbare Kräfte und Hemmungen bestimmen, ist dies bei historischen, kulturellen oder sozialen Wirkungen nicht möglich. Es wirken nicht nur kausal ablaufende Prozesse, sondern auch historische, kulturelle und soziale Dispositionen. Es hemmen nicht nur physikalische, sondern auch soziale, psychische und logische Widerstände. Wirkung ist nicht nur die unmittelbare Folge des Umlegens eines Schalters, sondern auch das, was verzögert oder mittelbar wirkt; es gibt kumulative Wirkungen, die lange nicht oder kaum feststellbare Folgen zeitigen, an einem Wendepunkt aber gewaltige, qualitative und sprunghafte Veränderungen zeitigen (Jonas 1979: 26 ff.). Es gibt Neben- und Folgewirkungen, die kausal allein nicht erklärt werden können, weil sie zwar motiviert sind, aber nur unter bestimmten sozialen und psychischen Bedingungen eintreten können.

Wie aber artikuliert sich nun die Relation zwischen Widerständigkeit und Aktualität? Die Bestimmung aktueller Verhältnisse gelänge wohl nur in der Gesamterfassung aktuell wirkender Kräfte und den Widerständen, die ihnen entgegenstehen im Sinne Bouterweks absoluter Virtualität (Bouterwek 1799). Widerstand gibt es offenbar nur, wo ihm ein anderer Widerstand entgegensteht. Widerstand ist nur in Korrelativität zu denken. Sowohl die wirkenden Kräfte als auch die ihnen entgegenstehenden Widerstände sind aber nicht vollständig erfassbar, da es sich bei aktuellen Verhältnissen um prozessuale Gegebenheiten mit Vorgeschichte und Tendenz handelt. Der Laplace'sche Dämon käme nur zur Geltung, wenn wir die Historizität und prozessuale Vermitteltheit der Wirklichkeit ausblenden bzw. statuieren könnten. Wirkung kann selbst in technischen Kontexten nicht auf physikalische Effekte reduziert werden, da Technik in einer Zweck-Mittel-Relation steht und insofern auch in einem gesellschaftlichen und individuellen Wertkontext. Technik erfährt auf einer bestimmten Kulturhöhe (Janich 2006: 15 ff.) ihre Realisierung und wirkt in unterschiedlichen Kulturen auch unterschiedlich (vgl. McLuhan 1968). Technik ist selbst Ausdruck einer technischen und einer nichttechnischen Geschichte, die nie vollständig und immer nur perspektivisch erfasst und ausgelegt werden kann.

Aktualität als gegenwärtige Wirksamkeit ist das Ergebnis unterschiedlicher Momente, die nicht vollständig erfasst werden können; sie ist als solche sowohl Erwartbarkeit, Anschließbarkeit an gewohnte Erfahrung bzw. lebensweltliche Praxis als auch Widerstand gegen sie, Kontingenz. Sie kann sich sowohl in Aufsässigkeit und Andersheit als auch als gewohnte Erfahrung zeigen. Immer aber zeigt sich diese Relation in einer nachträglichen Erfassung und daran, dass das

aktuell Wahrgenommene eine Disposition weiterer Erfahrungen ist, gleich ob sie korrigiert werden muss oder nicht. Sie kanalisiert und konstituiert weitere Erfahrung. Aktualität als Bewusstseinsphänomen gibt es nicht ohne Potentialitäten, nicht ohne Retention und Protention (Husserl 1950: 56 ff.). Sie ist damit die Quelle unseres Erfahrungslebens: Korrekturpunkt und zu korrigierender Punkt, selbst aber nicht erfassbar, weil uns alle Präsenz, das Hier und Jetzt in der ‚Lebendigen Gegenwart‘ (vgl. Held 1966) entgleitet. Die Ungewissheit, die mit ihr verbunden ist, artikuliert sich aber in einem Widerstand gegen unsere Phantasie- und Projektionsleistungen sowie gegenüber allem nur Typologischen.

### Widerständigkeit und Welt

Wenn Welt nur ist, was der Fall ist, dann ginge sie tatsächlich in Aktualität und Faktizität auf. Welt ist aber vielmehr der Inbegriff von Verhältnisbestimmungen, die ohne Widerständigkeit nicht zu denken sind. Sie ist ein Ganzes von Gegenständen und Gegenstandskomplexen, aber auch von wechselseitigen Wirkungen. Wenn wir von Welt sprechen, so ist weder nur ein logisches Konstrukt, noch nur eine Ansammlung von gegenständlichen Gegebenheiten, von Wechselwirkungen, Aktionen bzw. Interaktionen in ihr, gemeint. Welt ist zwar Ergebnis eines konzeptuellen Zugriffs auf ein Ganzes von Erscheinungen und wechselseitigen Wirkverbindungen, aber nicht nur Gegenstand wissenschaftlicher Zugriffe, sondern auch Ergebnis nichtwissenschaftlicher, möglicherweise mythischer, religiöser oder weltanschaulicher Zugriffe. Sie ist ein Vermittlungsprodukt, das prozesshafte bzw. historische Momente beinhaltet – und kommt nur als solche in den Blick. Dieses Ganze von Gegenständen, Gegenstandskomplexen und Wechselwirkungen, in denen der Mensch selbst ein Wirkelement und Ergebnis von Wirkungen ist, ist die vortheoretische Voraussetzung aller theoretischen Zugriffe auf sie, was in Husserls Begründungskonzept der ‚Lebenswelt‘ artikuliert ist (vgl. Husserl 1954). In dieser selbstverständlichen, gewohnten Welt tauchen aber Störungen, Hemmungen, Widerständigkeiten aller Art auf. Welt ist insofern das genannte Ganze inklusive all dieser Widerständigkeiten. Die Thematisierung der Lebenswelt ist streng genommen Ergebnis einer Vereinsseitigung des Korrelativismus zwischen Selbstverständlichkeit und Aufsässigkeit bzw. Hemmung des Selbstverständlichen. Wir können es paradox formulieren: Lebenswelt kommt in den Blick, wenn Widerständigkeit aus dem Blick gerät.

### Widerständigkeit und Horizont

Horizont ist nicht wie Welt Ausdruck einer Zusammengehörigkeit bzw. eines bestimmten Ganzen, sondern das, in dem etwas als etwas, auch als Zusammengehöriges erscheint. Weltzugriffe erscheinen in einem Horizont, der selbst als solcher unbestimmt bleibt. Der Horizont ist nicht vergegenständlichbar, nicht objektivierbar, ist kein Gegenstand, kein Objekt, keine perspektivische Gegebenheit, sondern das, in dem es zu Vergegenständlichungen, Objektivierungen und perspektivischen Zugriffen kommt. Er ist eine Folie, das Dinge

und Sachverhalte zum Erscheinen bringt. Als Folie dieses Erscheinens leistet es selbst keinen Widerstand, macht aber Widerstände sichtbar. Das unterscheidet ihn auch von einem Medium. Medien bieten Ermöglichungsräume, die zwar erweiterbar, aber nicht unbegrenzt sind (Hubig 2006: 143 ff.). Für den Horizont macht Begrenzung keinen Sinn, insofern ist er vielmehr das, was Begrenzungen sichtbar werden lässt. Jeder Gegenstand, jeder Sachverhalt wird durch eine Grenze bestimmt und diese durch einen Widerstand erfahrbar. Biologische Zellen sind begrenzte Entitäten, die ein innerhalb und außerhalb kennen. In seelischen Prozessen werden Hemmungen und Störungen erfahren. Als offenes System steht der Mensch in permanentem Austausch mit der Außen- und Mitwelt, also mit physikalischen und sozialen, aber auch psychischen Widerständen, die Ausdruck einer Individualgeschichte, aber auch besonderer sozialer, mitmenschlicher Widerstände sind. Widerstand ist, was in einem Horizont erfahrbar wird, jedoch nicht in gegenständlicher Weise. Der Horizont ist nicht das gegenständlich Gegebene, nicht das Intendierte. Er ist in allem mitgegeben, ist nicht das Übersehene, sondern das, was sehen wie übersehen ermöglicht. Er ist aber nicht nur das, in das Gegenstände und Sachverhalte quasi eingeschrieben werden, in dem selbst Welt als Ganzes oder Inbegriff dieser Gegenstände und Sachverhalte sichtbar werden, er ist auch, was Widerständigkeit erfahrbar macht.

### **Widerständigkeit und Faktizität**

Faktizität ist Ergebnis einer Feststellung. Tatsachen sind als solche bestimmt. Sie sind festgestellte Gegebenheiten, die als solche auch Geltung beanspruchen. Als solche sind sie zugleich Teil einer Reihe von Feststellungen. Tatsachen stehen nicht für sich, sondern sind als festgestellte zugeordnet und miteinander verknüpft. In wissenschaftlichen Kontexten sind sie in der Regel Ergebnisse von Mess-, Relationierungs- und Subsumtionsprozessen. Das heißt, sie sind uns nicht rein gegeben, sondern vielmehr gerahmt bzw. paradigmatisch gefasst. Oft sind sie Ausdruck einer Tendenz oder Verlaufstypologie. Tatsachen sind Ergebnis einer Unterscheidungspraxis. Festgestelltes unterscheidet sich von nicht Festgestelltem, das entweder ‚noch‘ nicht festgestellt oder nicht feststellbar ist. Tatsachen können aber in der fortlaufenden Feststellung einer Tatsachenreihe aufsässig werden, wenn sie sich nicht mehr in die Reihe fügen wollen und es zu einer Neubewertung kommt. Tatsachen sind als Widerstände gegen unseren Formwillen zu begreifen. Als festgestellte können sie nicht übergangen, ausgelöscht oder umgangen werden. Sie gelten bis zu ihrer Neubewertung in einem absoluten Sinne, stehen aber niemals nur für sich. Eine Tatsache steht in einem Verbund, verweist auf Mittatsachen, die sich sozusagen wechselseitig bezeugen. Die Anerkennung kann der bezeugten Tatsache nicht ohne Weiteres verweigert werden. Sie leisten auch dem Widerstand, der ihre Anerkennung verweigert. Dies kann ein materialer Widerstand, aber auch ein ideeller, ein sozialer oder psychischer sein. Tatsachen melden sich auch dann, wenn sie nicht im Fokus meines Handelns oder meiner Wahrnehmungintention

stehen. Ich kann mit ihnen rechnen, wie es Wissenschaft und Technik tun, sie gehen aber niemals in einer Berechnung auf, sind nie vollständig einem Kalkül zu unterwerfen.

## Widerständigkeit und Widerhalt – Vervollständigung der Theorie

Die wohl wichtigste Ergänzung bzw. Korrektur erfährt der Widerständigkeitsdiskurs durch Otto Friedrich Bollnow (Bollnow 2008: 85 ff.), der nicht nur die Auffassung vertritt, dass jedem Widerstand ein ‚Widerhalt‘ korrespondiert, sondern sogar von einem Primat des Widerhalts ausgeht. Er geht dabei von der realitätserschließenden Funktion der Stimmungen aus, die uns je nachdem eher die Dimension des Widerhalts oder der Widerständigkeit erfahren lassen. Bollnows Zugang ist ein psychologischer bzw. ein nicht zuletzt von Heideggers Fundamentalontologie inspirierter existentieller. Ausdrücklich sprengt er damit auch die eher physikalistischen Modelle, die den Diskurs zuvor leiteten. Den Primat des Widerhalts begründet er letztlich mit der seines Erachtens ursprünglichsten Form der Realitätserfahrung in der Beziehung zwischen Kind und Mutter. Das Kind macht dort „die Erfahrung der fördernden und helfenden Kraft, die das eigene Dasein trägt und stützt und von der her es eigentlich überhaupt erst lebt“ (Bollnow 2008: 89). Bollnows Zugang ist aber nicht der hier angestrebte. Die psychologische und existentielle Dimension sind zwar wichtige Momente, aber eben nur Momente in der Exposition einer Theorie der Widerständigkeit. Im Übrigen stellt sich die Frage, ob das Bild der Mutter-Kind-Beziehung wirklich taugt um den vermeintlichen Primat zu begründen: Die fördernde und helfende Kraft wird ja erfahren, weil es quasi spätestens mit dem ‚Geburtsschock‘ auch Widerstandserfahrungen gibt. Die Frage des Primats soll hier aber nicht diskutiert werden, zumal er die Gefahr birgt uns in metaphysische Verstrickungen zu führen. Dass eine Korrelation zwischen Widerstand und Widerhalt besteht und letzterer ebenso als existentielle Grunderfahrung verstanden werden kann, ist aber ein wichtiger Aspekt im Widerständigkeitsdiskurs. Tatsächlich bieten uns Widerstände auch Halt, der aber nicht notwendigerweise unserem Willen entspricht, wie das genannte Beispiel von der Mutter, die das Kleinkind an der Hand hält, zeigt. Widerhalt hilft Wege zu meistern, Orientierung zu erlangen und koordinierende Fähigkeiten auszubilden. Er kann uns stützen und das Leben erleichtern. Widerhalt kann schließlich als pädagogisches Prinzip verstanden werden, als Rückhalt, Hilfestellung oder Begleitung.

Im Unterscheid zum Widerstand ist der Widerhalt konkret benennbar: die mütterliche Hand, die familiäre Bindung, das Geländer, die Straßenbegrenzung usw. Widerhalt ist konkretisierbar und wird als etwas Positives erfahren. Er ist eine Realisierung des Entlastungsprinzips, eine Krücke, mit deren Hilfe wir besser stehen können, die uns stützt und entlastet. Widerhalt kann sich in sozialer Unterstützung artikulieren, in kulturellen Bereitstellungen – wozu auch mir zur Verfügung stehende technische Instrumente gehören – aber auch in der natürlichen Umgebung. Auch in psychischer Hinsicht machen wir die Erfahrung des Widerhalts in empathischer Zuwendung oder Vertrauenserfahrungen.

Widerhalt erfahren wir nicht zuletzt auch in theoretischer Hinsicht, wenn die Nachvollziehbarkeit unserer Argumentation eine methodische Unterstützung erfährt und subjektive Einsichten eine intersubjektive Absicherung erlangen.

Auch Institutionen sind Ausdruck von Widerstand und ‚Widerhalt‘. Sie entlasten und stützen uns. Die Feuerwehr hilft uns beim Löschen eines Brandes. Wir erfahren Unterstützung durch Familienangehörige und Widerstand durch Behörden. Institutionen begrenzen unsere Wirkfähigkeit, eröffnen aber auch Wirkmöglichkeiten. Familien sind Dispositionen seelischer Stabilität bzw. Ausdruck psychischen Rückhalts wie auch seelischer Verunsicherung und Verstörung. Auch Institutionen sind durch eine Dialektik von Widerständigkeit und Widerhalt gekennzeichnet.

Widerhalt artikuliert sich nicht notwendigerweise in einem Resonanzverhältnis, wiewohl wir in personalen Beziehungen von ihm Resonanz erfahren können, aber auch in dem Sinne, dass von allen möglichen Entitäten Anmutungsqualitäten (Lipps 1906; Krueger 1953) ausgehen können, die uns stimmen.

Vom konkretisierbaren Widerhalt geht zumindest ein Echo aus, das auf etwas verweist, das nicht als meine Hervorbringung zu verstehen ist, nämlich das, was diesen Nachhall ermöglicht. In psychologischer und sozialer Hinsicht könnten wir durchaus von einer Resonanz im Sinne Rosas sprechen (Rosa 2016), also von einer Reaktion oder Erwidern des Anderen. Gleich ob Echo oder Resonanz: Es sind nicht wir selbst, die uns halten oder stützen. Der Verweis geht auf das andere, das nicht mein Bewusstseinsprodukt, nicht Gegenstand meiner Hervorbringung ist.

Die eigentlich radikalkonstruktivistische Überlegung, dass Widerständigkeit in die Bewusstseinsimmanenz verlegt werden muss – die ihre Wurzel im deutschen Idealismus hat (Fichte 1962; Schelling 1979) – ist aber nur eine Scheinlösung des Widerstandsproblems. Wenn Widerständigkeit eine nur subjektiv gesetzte ist, dann kann sie – wie im Spiel – auch wieder beseitigt werden. Widerständigkeit ist aber kein Ausdruck eines Spiels, der einfach durch einen Willensakt beseitigt werden kann. Gerade das Moment des Widerhalts, von dem ein Echo oder eine Resonanz ausgeht, wirft uns in gewisser Weise auf ein Reflexionsverhältnis zurück, das nur auf einer Seite variabel ist. Wir müssen eine Antwort finden auf das, was uns Widerstand entgegenbringt.

## Modale Aspekte

Anders als im Falle der Wirklichkeit ist Widerständigkeit nicht notwendigerweise ein konstitutives Element von Möglichkeit. Im Falle von leerer, logischer Möglichkeit lässt sich – wenn überhaupt – nur in einem ideellen Sinne von Widerständigkeit sprechen, insofern dieser Raum durch logische Gesetzmäßigkeiten in seiner Erschließung eine Begrenzung erfährt. Logische Möglichkeit behandelt nur, was widerspruchsfrei ausgesagt werden kann.

Im Falle von inhaltlichen, also durch Erfahrungsverläufe motivierte Möglichkeiten, die Husserl als Potentialitäten bezeichnet (Husserl 1950: 81 ff.), sieht dies anders aus. Hier geht es nicht nur um logische Widerspruchsfreiheit.

Widerständigkeit ist hier konstitutiv bei der Erfassung von Verlaufstypologien – und zwar im Sinne inhaltlicher Begrenzungen. Inhaltliche Möglichkeiten sind erfahrungsfundiert – sie verweisen im Sinne Husserls zeitlichem Aufbau von Entitäten retentional auf Erfahrenes. Bei Typologien handelt es sich um gerahmte Erfahrungen, die in eine bestimmte Richtung weisen bzw. im Husserl'schen Sinne durch Protentionalität, also einen bestimmten Ausgriff auf zu Erwartendes gekennzeichnet sind. Typologien lassen Variationen zu, aber keine vollkommene Andersheit. Welche Abweichungen zulässig sind, bestimmt die Intention, unter der Möglichkeiten erfasst werden. Typologische Abläufe finden gewissermaßen in einem Tunnel statt, der einen Spielraum lässt, aber auch Ausbrüche verhindert. Explizieren wir das Problem der Typologie bzw. des begrenzten Spielraums anhand von Beispielen aus verschiedenen Sphären:

Beim Erfassen eines Erfahrungskontinuums formen und charakterisieren Widerstände die ästhetische Erfahrung; etwa wenn in der Musik innerhalb tonaler Strukturen atonale Elemente auftauchen. Die Aufsässigkeit der Atonalität gehört dann zur ästhetischen Konstitution des Musikstücks und deren Rezeption.

Physikalisch gesehen wirken Kräfte da, wo auch Hemmungen wahrnehmbar werden. ‚Reine‘ Kraft kann nicht erfasst werden. Erfasst werden kann nur ein Korrelat von Wirkung und Hemmung, Kraft und Gegenwirkung, Impuls und Hemmung. Dies gilt für die klassische Newton'sche Physik ebenso wie für die Quantenphysik und Relativitätstheorie. Überall werden durch Hemmungen Grenzen markiert, aber auch Spielräume eröffnet, in denen Kräfte wirksam sind und ihre Wirksamkeit erkannt und quantifiziert werden kann.

Der Begriff des biologischen Lebens kann selbst im Sinne von Widerständigkeit und Beweglichkeit bzw. Kraft und Hemmung verstanden werden. Man kann Leben als Widerstand gegen die Entropie begreifen. Widerständigkeit hat hier aber auch noch andere Dimensionen. Lebendiges widersteht, solange es lebendig ist, äußeren Widerständen, lässt sich schieben, aber nicht ohne Widerstand erdrücken. Leben ist selbst Ausdruck einer Korrelation von Einwirkungsfähigkeit auf belebte und unbelebte Dinge und Einwirkung auf den eigenen Organismus. Auch innerorganische Verhältnisse können im Sinne von Bewegung und Hemmung verstanden werden. Diffusion ist ein Prozess, der aufgrund einer relativen Widerständigkeit geschieht. Implantate sind wie jedes innere Organ in relativer Weise vom Restorganismus abgegrenzt. Jede Form von Leben findet in einem Möglichkeitsraum statt: Im Wasser, im Licht, im Dunkeln. Die Lebenssphäre eröffnet Wirkräume und ihre Grenzen sind zugleich die Grenzen des Wirkens, die nur mit technischer Hilfe überwunden werden können.

## Disziplinäre Aspekte der Theorie

### Widerständigkeit in der Werttheorie

Im Wertdiskurs spielt Widerständigkeit eine zentrale Rolle. Machen wir uns das zunächst im ökonomischen Kontext klar. Der Wert einer Sache wächst

zunächst dadurch, dass sie nicht leicht zu erlangen ist, sie etwa aus einem seltenen Rohstoff besteht. Seltenheit oder Einzigartigkeit des begehrten Gegenstandes ist meist mit Widerstand bei seiner Erlangung verbunden. Der Wert von Gegenständen, die leicht zu erlangen sind, ist in der Regel gering. Der Wert einer Sache wächst aber nur bis zu einer bestimmten Grenze, an der das Begehren zum Erliegen kommt. Es gibt ökonomisch eine Obergrenze des Wertes, etwa, wenn es um einen Wert geht, der nur mit extrem hohem Aufwand zu erlangen ist und in keinem Verhältnis zum Begehren des Gegenstandes steht. Dies ist etwa der Fall, wenn es um eine aufwändige und gefährliche Bergung eines Fracks geht. Die zu erwartenden Güter mögen wertvoll sein, es ist aber nicht anzunehmen oder nur mit hoher Risikobereitschaft zu erhoffen, dass das zur Erlangung investierte Kapital wieder hereingeholt werden kann. Der Wert einer Sache ergibt sich allerdings nicht nur aus Marktgesetzen. Es gibt gesellschaftliche oder staatliche Anerkennungen historischer Objekte, deren Wert nicht eine Frage der Nachfrage ist. Der Wert der 2019 im ‚Grünen Gewölbe‘ des Dresdener Residenzschlosses gestohlenen Gegenstände ist nicht nur Sache individuellen Begehrens, sondern auch Ausdruck einer historischen Bewertung. Es gibt insofern ‚unschätzbare‘ Werte, deren Wert nicht an Marktverhältnisse gebunden ist. Der Handel mit Kunstwerken kann entsprechend der Wertschätzung des herstellenden Künstlers oder der allgemeinen Wirtschaftslage schwanken, symbolische Werte wie Reichsinsignien dagegen nur, wenn sich das staatliche oder nationale Selbstverständnis ändert.

Auch in nichtökonomischen Verhältnissen hängt der Wert an Widerstandserfahrungen. Man schätzt Personen, die nicht leicht zu gewinnen sind, meist mehr als solche, bei denen dies leicht fällt. In amorösen Verhältnissen gilt dies ohnehin. Leidenschaft artikuliert sich oft bei Widerstandserfahrungen. Man denke an Catulls Gedichte über Lesbia. Auch der künstlerische Wert ist oft an den Widerstand gebunden, der bei der Rezeption eines Kunstwerks erfahren wird. Wir müssen mehr intellektuelle Ressourcen investieren um Goethes Faust zu verstehen als im Falle einer Boulevardkommödie. Dafür ist das Erlebnis der Rezeption aber in der Regel ein nachhaltigeres. Der Wert einer Sache steigt also nicht nur in ökonomischer Hinsicht mit der Widerständigkeit. Selbst Glückserfahrungen sind nicht selten Ergebnis harter Arbeit: der Sieg bei einem Marathonlauf, der Applaus nach einem gelungenen musikalischen Auftritt usw. Wert hängt also durchaus von der Überwindung von Widerständen durch regelmäßige Übung bzw. von deren Anerkennung ab. Dass der Reiz einer Person wesentlich auch von ihrer Widerständigkeit abhängt, gilt auch in intellektuellen Beziehungen. Man sucht den intellektuellen Widerstand eines Freundes, um sich Klarheit über eigene Einschätzungen zu verschaffen. Widerstände schaffen also offenbar Wertverhältnisse. Italo Calvino berichtet in seinem Buch *Die unsichtbaren Städte* aus dem Jahr 1972 von einer Stadt, in der die Beziehungen der Menschen von Fäden, Schnüren, Seilen und Tau- en gekennzeichnet sind. Je inniger und wertvoller das Verhältnis, desto fester die Verbindung, Liebesbeziehungen werden etwa durch Taue, Geschäftsbeziehungen durch Fäden gekennzeichnet. Dies geht freilich nur bis zu einem

bestimmten Punkt, an dem jegliche Bewegung in der Stadt unmöglich ist und die Bewohner sich entschließen andernorts eine neue Stadt zu bauen. Widerständigkeit erhöht einerseits den Wert, zugleich kann sie diesen ab einem bestimmten Grad auch wertlos machen. Der Wert der Stadt geht verloren, wenn sie jegliche Begegnung erschwert bzw. verunmöglicht.

In der Werttheorie spielt die Anerkennung des Wertes eine zentrale Rolle. Diese steht aber nicht nur unter quantitativen, sondern auch unter qualitativen Bedingungen. Begehren unterliegt sozialpsychologischen Dispositionen. Es kann durch Widerständigkeit gesteigert, aber auch zum Erlischen gebracht werden. Durch Einverleibung kann die Distanz, die das Begehren einer Sache steigert, aufgelöst werden. Der erlangte Gegenstand hat mich satt und mein Begehren zum Erlischen gebracht. Die Beseitigung von Widerständigkeit beeinträchtigt insofern nicht nur unsere Orientierung und Lernbereitschaft, sondern auch unser Begehren und Streben.

Bringen wir auf den Punkt, welche Rolle Widerständigkeit in der Werttheorie spielt: Sie ist ein konstitutives, wenngleich nicht das einzige Moment, das einen Wert auszeichnet. Widerständigkeit muss in werttheoretischem Kontext sowohl hyletisch, als auch sozial, psychisch und nicht zuletzt ideell verstanden werden. Sie ist dabei nicht nur, was es zu brechen gilt, sondern auch, was um seines Wertes willen zu erhalten ist. Ohne die Erhaltung der Widerständigkeit ist mit einem Wertverlust bis zur Wertvernichtung zu rechnen. In personalen Beziehungen artikuliert sich Widerständigkeit nicht zuletzt in der Aura einer Person, die Benjamin als eine Ferne bestimmt, die von der physischen Nähe unabhängig ist (Benjamin 1979: 15). Aura zeichnet sich durch Unerreichbarkeit aus, also dadurch, dass sie sich sowohl dem Begehren als auch dem Instrumentalisieren entzieht. Die auratische Persönlichkeit leistet quasi unserem Begehren und unserem Wunsch nach Verfügbarkeit Widerstand.

### Epistemische Bedeutung der Widerständigkeit

Widerständigkeit ist keine Dingeigenschaft und in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen erfahrbar. Wir dürfen sie nicht in der Weise chemischer Eigenschaften wie flüssig, fest, gasförmig verstehen. Ein großer Stein auf der Straße mag für einen PKW einen erheblichen Widerstand darstellen, für einen Panzer dagegen nicht. Es kommt offensichtlich auf unsere Intention, unsere Vermögen und unsere Zurüstung an, ob und wie wir Widerständigkeit erfahren. Widerständigkeit kann nur durch andere Widerständigkeit erfahren werden. Wasser bietet dem geübten Turmspringer kaum, dem ungeübten dagegen erheblichen Widerstand. Widerständigkeit ist ein Relationsbegriff, der zum Ausdruck bringt, dass sich etwas dem praktischen Willen oder dem Erkenntniswillen nicht fügen will. Freilich lässt sich nur da von Widerständigkeit sprechen, wo Widerstand auf Widerstand stößt. Sie kann aber nicht auf ein Element einer wie auch immer gearteten Willensmetaphysik reduziert werden. Sie taucht auch da auf, wo mein Wille gar nicht betroffen ist, aber Begrenzungen wahrnehmbar werden, etwa im vegetativen Teil des organischen Leben.

Mein Bewusstsein ist kein ungeordneter Datenfluss, sondern etwas, das diskrete Einheiten aufweist und eine zeitliche Identität wahrt. Es geht nicht im Hier und Jetzt auf, sondern impliziert zurückgehaltene und geschehene Momente sowie projektive Ausgriffe, also Retentionen, Protentionen, Erinnerungen und Antizipationen – letztere sind keine konstitutiven Bestände der zeitlichen Identität, sondern ausdrückliche Artikulationen dieser Identität. Ich bin in meinem Bewusstseinsleben keine monolithische Einheit und mehr als mein aktuelles Selbstgefühl und meine aktuelle Perspektive. Ich bin auch mehr als ein transzendentes Ich, das all meine Vorstellungen begleiten können muss.

Biologisch erfahre ich mich als gegliederte Entität. Ich vermag Schmerzen und Empfindungen zu lokalisieren. Auch wenn Körperorgane und Körperteile miteinander verbunden sind und alles, was wir körperlich erfahren, sich auf den gesamten Organismus auswirkt und mit ihm vermittelt sein muss, wird der Organismus als etwas in sich Gegliedertes erfahren, mit unterschiedlichen Empfindungszonen sowie Wirk- und Wahrnehmungsorganen. Körperteile und –organe sind nicht gleichrangig: ohne Blindarm kann ich leben, ohne Herz nicht. Die voneinander geschiedenen Entitäten haben unterschiedlichen Wert.

Soziale Widerstände kennzeichnen jede Kultur. Kultur artikuliert sich in einer Bündelung von Widerständen und Spielräumen, in einer Rahmung unseres Zusammenlebens, in spezifischen Hervorbringungen, Tradierungen sowie Verfeinerungen des Alltags. Die soziale Rahmung stellt im engeren Sinne die zivilisatorische Bändigung und Verfeinerung eines Individuums dar; letzteres insofern eine Rahmung nicht nur Grenzen unseres Tuns und Lassens setzt, sondern auch Räume ausweist, in denen individuelle Gestaltungen möglich und erwünscht sind. Es handelt sich also auch um Räume zur Ausbildung von Tugenden, die der Gemeinschaft zugute kommen sollen. In diesen Gestaltungsräumen findet eine Kultivierung der Individuen statt, die sich nicht nur in sozialen Tugenden artikuliert, sondern auch in Hervorbringungsfähigkeiten. Diese sind nicht nur technischer Art, sondern auch solche, die Institutionen und ästhetische Artefakte hervorbringen. In den freien Räumen bilden sich aber ihrerseits wieder Widerstände, etwa durch Institutionen. Soziale Widerständigkeit artikuliert sich nicht zuletzt im Anderen, ob er uns nahe steht oder nicht, und ist oft an Formen der Nichtanerkennung gebunden. Gruppenpsychologische Momente und historische Dispositionen einer Gemeinschaft artikulieren Widerstände bzw. hemmen oder lenken Entwicklungen. Hemmung im Sinne der Engführung kann Prozesse auch beschleunigen. Selbst die Kommunikation, die zu einer gelingenden Verständigung führen soll, ist an orientierende Widerstandserfahrungen gebunden. Das wahrnehmbare oder bekundete Unverständnis des anderen zwingt mich meine Kommunikation im Sinne einer gelingenden Verständigung zu ändern.

Widerständigkeit ist also auch in der soziologischen Erkenntnis ein Differenz schaffendes Moment. Sie hält sozusagen Flüsse auf und gibt ihnen eine Richtung. Sie grenzt ab. Man kann nicht ohne weiteres in eine andere Sphäre dringen, was nicht bedeutet, dass es keine Türen, Diffusionen oder Übergänge gibt.

Widerständigkeit ist auch Selbstbehauptung. Jede Form von Grenzziehung dient der Selbstbehauptung gegenüber der Umwelt. Organismen, deren innere Gliederung ‚aufweicht‘, können sich selbst vergiften. In psychologischer Hinsicht heißt Selbstbehauptung Wahrung der eigenen Identität, aber auch Konstanz in der Verfolgung eigener Interessen, oft unter dem Schlagwort der Resilienz diskutiert. Widerstand ist nicht notwendigerweise Aktivität. Wurzeln haben heißt nicht nur, sich mit Nährstoffen zu versorgen, sondern auch dem Sturm zu trotzen. Widerständigkeit setzt Grenzen, lenkt Bewegungen um, hemmt aber nicht in absoluter Weise.

Erkenntnis heißt nicht zuletzt Identifizierung. Jede Identifizierung ist zugleich Ausdruck einer Hemmung. Jede Definition ist eine Grenzziehung, eine Abhebung und Artikulation von Andersheit. Grenzen können willkürliche Setzungen sein, dennoch wird die ‚Willkür‘ der Setzung immer wieder durch die Sache korrigiert. Grenzen können sich verschieben, Abgrenzungen sich als falsch erweisen. Umgrenzungen können zu eng oder zu weit sein. Unser Zugriff auf die Sache wird ihr nicht gerecht und muss erweitert oder verengt werden. Die Dinge wehren sich sozusagen gegen konzeptuelle Zugriffe und Fügungen. Die Neuansetzung und Verschiebung von Grenzen ist unser Beitrag zur Wirklichkeitserkenntnis, die Wirklichkeit aber geht in diesem Beitrag nicht auf, ist aber erfahrbar.

Erkenntnis basiert auf der Feststellung und Artikulation von Unterschiedenheit. Artikulation heißt zugleich, etwas unartikulierte zu lassen. Das Unartikulierte ist das Andere, von dem sich das Artikulierte abhebt und niemals vollständig bestimmt ist. Erkenntnisgewinn ist Erfahrung und Artikulation von Widerstand. Wo Widerstand erfahren wird, meldet sich auch Unverfügbarkeit.

Widerständigkeit initiiert eine Unterscheidungspraxis. Sie steht epistemisch für die Differenz schaffende Kraft von Grenzen und Unverfügbarkeit. Wenn eine Sache verfügbar geworden ist, ist sie kein Erkenntnisgegenstand mehr. Sie kann aber bei Aufsässigkeit wieder diesen Status erlangen. Entscheidend ist, dass die Grenze der Widerständigkeit zwar als Grenze meines konzeptuellen Zugriffs erscheint, dass sie aber zugleich auf etwas verweist, was nicht Ergebnis meiner Konstruktionen und Projektionen ist.

### **Ethische Bedeutung der Widerständigkeit**

Widerständigkeit artikuliert sich nicht zuletzt in der Anwesenheit des anderen, der meinen Wünschen bzw. Intentionen möglicherweise entgegensteht. Dem Entgegenstehen korrespondiert die Möglichkeit, dass ich meine Wünsche und Intentionen nur mit dem anderen realisieren kann. Des Weiteren entstehen viele Wünsche nur, weil es den anderen gibt, im Miteinander. Begehren lässt sich also nicht einfach als eine individuelle, intrinsische Eigenschaft bestimmen, wengleich die Erfüllung des Begehrens nur individuell erfahren werden kann.

Wie der Andere als jemand in den Blick kommt, der meinen Wünschen entgegensteht, so kommt er auch als Objekt meiner Wünsche und Intentionen in den Blick. Damit kann er zum Mittel degradiert und in seiner Selbstzweckhaftigkeit

infrage gestellt werden. Er ist dann Objekt meines Begehrens, etwa als Objekt sexueller Befriedigung, als Manipulationsobjekt meines Machtwillens oder als Erfüllungsgehilfe meiner Wünsche. Im Idealfall von Liebe und Freundschaft kann das Begehren wechselseitig sein. Das ζῷον πολιτικόν ist nicht nur das in einer organisierten Gemeinschaft lebende Wesen, sondern auch das Wesen, das den anderen begehrt. Das Begehren kann durch den anderen initiiert und gesteigert, aber auch eingeschränkt, behindert und verhindert werden. Erotik erweist sich dabei als eine Sonderform des Begehrens, sozusagen als ein Reiz eigener Art, der im Bereich des Mittelbaren verbleibt. Sie ist ein Spiel von Gewährung, Verbergung und Hemmung, einer Spannung also, die ihren eigenen Reiz ausübt und die möglicherweise höher bewertet wird als das Wunscherfüllungserlebnis selbst. Widerständigkeit ist hier keineswegs negativ konnotiert.

Der andere muss nun nicht der Wolf sein, den ich fürchten muss, ich muss ihn aber als möglichen Widerstand meines Begehrens berücksichtigen. Dabei bietet er meistens nicht in unmittelbarer, sondern in mittelbarer Weise, etwa als Vertreter einer Institution, Widerstand. Der andere verkörpert auch Traditionen, gesellschaftliche Zwänge und Konventionen, die mein Begehren behindern können.

Widerständigkeit ist selbst Ausdruck ethischer Problemlagen. Immer wenn mit den gewohnten Mustern nicht mehr auf Handlungsprobleme reagiert werden kann, wird ein Widerstand sichtbar. Ethik als Begründung und Prüfung der Zusammenstimmung richtigen bzw. angemessenen Handelns ist quasi ein Ergebnis aus konstatierten Aporien und Unstimmigkeiten im aktuellen Handeln. Oft liegen die Ursachen in neuen – oft technisch disponierten – Handlungsmöglichkeiten. Die Dinge fügen sich nicht mehr der gewohnten Handlungspraxis und stellen diese möglicherweise infrage.

Die Identität des Handlungssubjekts als unabdingbare Voraussetzung ethischer Verantwortlichkeit ist Ergebnis einer Abgrenzung und Widerstandserfahrung. Letztere äußert sich in zweierlei Hinsicht: der Widerstand des Nicht-Ich, aber auch der Widerstand, den ich selbst dem Nicht-Ich leiste.

Selbst grundlegende Vermächtniswerte wie Würde, Autonomie und Subsidiarität lassen sich als Widerstandskategorien fassen: Würde als Ausdruck einer unverhandelbaren Einzigartigkeit des Menschen ist als Widerstand gegen die Unterwerfung unter ein Kalkül zu verstehen oder als Widerstand gegen eine typologische Vereinnahmung. Autonomie ist als Widerstand gegen Heteronomie zu verstehen und Subsidiarität als Widerstand gegen Entmündigung und Paternalismus.

Auch die metaethischen Bedingungen des ethischen Diskurses können als Widerstandskategorien gefasst werden: Die Bestimmung der Wirklichkeit, in der verantwortlich gehandelt werden soll, ist ohne Widerständigkeitserfahrung nicht möglich. In simulierten Spielwelten, die jederzeit umfingiert werden können, sind wir von verantwortlichen Handlungen suspendiert. Die Identität des Handlungssubjekts, dem Handlungen zugeschrieben werden können, ist nicht nur eine Kontinuität in Raum und Zeit, sondern auch ein Widerstand gegen alles Nichtkontinuierliche. Und auch das dritte Moment des metaethischen

Diskurses, die Wahl, impliziert Widerständigkeit: Das Gewählte entlässt mich nicht aus der Verantwortung. Es begleitet mich und disponiert meine weiteren Entscheidungen. Das Gewählte ist Ausdruck meiner Freiheit, das Nichtgewählte, was meine Freiheit begrenzt, ihr Widerstand leistet.

Die Besonderheit der Widerständigkeit im ethischen Diskurs liegt in ihrer weitgehenden Nichtanonymität. Ethische Widerstände sind meist konkret benennbar, aber Ergebnis einer Thematisierung von Verhältnissen. Der andere kommt als Person oder Rollenträger in den Blick. Dennoch gibt es auch in ethischem Kontext anonyme Widerstandserfahrungen. Es gibt Fehlentscheidungen, normative Verwerfungen in Form von Infragestellungen und Wertewandel, d.h. vor allem Verschiebungen von Werthierarchien. All das kann meine Handlungsgewohnheiten und Haltungen infrage stellen. Der ethische Diskurs wird durch Verunsicherungen des Handelns am Leben gehalten. Die Vermehrung von Bindenstrich-Ethiken belegt diese Unsicherheit in immer mehr Handlungsfeldern. Widerständigkeit ist ein konstitutives Moment des ethischen Diskurses. Als Grunderfahrung benennt sie unser ständig infrage stehendes Verhältnis zum Anderen, zu unseren gemeinsamen Lebensbedingungen und zu den Lebensbedingungen künftiger Generationen. Es liegt also auch hier ein Reflexionsbegriff vor: Der Andere wird nicht in seinem Sosein zum Problem, sondern in seinem Verhältnis, das er zu mir einnimmt. Wir müssen Antworten auf Fragen des Handelns geben, die aus der Anonymität des Sich-nicht-fügen-Wollenden auftauchen, und zwar als etwas, das sich meinem Ethos und meiner Handlungssicherheit entgegenstellt. Auch wenn Widerständigkeit konkret erfahren wird, ist der Diskurs von einem anonymen Strom begleitet, aus dem sich jederzeit manifeste Widerstände herausbilden können. Normen und ihr Wandel erwachsen aus einer Spannung, die sich aus Widerstandserfahrungen ergibt.

## Thesen

Versuchen wir am Ende dieser Exposition Thesen zu formulieren, die eine Theorie der Widerständigkeit zu diskutieren und zu überprüfen hat.

- 1) Da der Begriff der Widerständigkeit nicht – von den genannten Einschränkungen abgesehen – objektreferierend ist, handelt es sich um einen Reflexionsbegriff, der das Verhältnis thematisiert, das wir zu Dingen und Sachverhalten, aber auch zu Personen, nicht zuletzt zu uns selbst, eingehen. Der Begriff qualifiziert weder eine Sache noch einen Sachverhalt, er charakterisiert aber einen wesentlichen Aspekt in unserem Verhältnis zu Dingen, Sachverhalten und Personen.
- 2) Insofern Widerständigkeit auf Verhältnisse referiert, hat sie auch eine positionierende Funktion, womit ihr auch eine anthropologische Bedeutung zukommt. Was der Mensch ist, ergibt sich aus den Verhältnissen, in denen er steht. Diese Verhältnisse artikulieren sich nicht zuletzt auch in der Weise historischer Dispositionen und in der Weise eines Ausgriffs auf die Zukunft. Widerständigkeit erfahren heißt zugleich, seine Stellung in der Welt erfahren.

- 3) Widerständigkeit ist nicht das einzige, aber ein unverzichtbares und zentrales Moment der Wirklichkeit. Es gibt keine Wirklichkeitserfahrung ohne Widerstandserfahrung. Allerdings korrespondiert jeder Widerstandserfahrung die Erfahrung eines Widerhalts, also einer Welt, die mich stützt und mir Hilfestellung gibt.
- 4) Das nicht zuletzt technisch angestrebte Unsichtbarmachen und Umschiffen von Widerständigkeit geht einher mit einem Wirklichkeitsverlust bis hin zu psychopathologischen Befunden.
- 5) Widerstandserfahrung ist die Voraussetzung für die Selbsterfahrung und die Ausbildung von Kompetenzen – d.h. auch die Voraussetzung, dass der Mensch lernt und sich als lernendes und lernfähiges Wesen bestimmt. Selbsterfahrung hängt von der Erfahrung der Widerständigkeit der Welt ab: ich bin der, der den Widerstand des Nicht-Ich erfährt und ihm selbst widersteht.
- 6) Der Wert von Dingen, aber auch von Menschen hängt wesentlich ab von der Widerständigkeit, die sie bieten. In der Idee der Würde als Selbstzweckhaftigkeit artikuliert sich ein Widerstand gegen das nur Typologische und die Möglichkeit einem Kalkül unterworfen zu werden.
- 7) Widerständigkeit bremst den menschlichen und tierischen Willen, sie ist aber mehr als ein Moment, das unseren Willen bricht oder hemmt: Sie ist auch eine konstitutive Größe der theoretischen Betrachtung, ohne die alle Dinge gleichgeordnet und insofern ohne Erkenntniswert wären. Gleichgeordnete Dinge ohne Gravitationen wären ein unerkennbares Rauschen, bestenfalls etwas, das Artikulationen und Desartikulationen disponiert, aber als solches nicht wahrnehmbar, nicht qualifizierbar ist, reiner ungeordneter Datenfluss. Nur durch einen Widerstand, eine artikulierte Abhebung kann er als Disposition erschlossen werden.
- 8) Widerständigkeit setzt radikalkonstruktivistischen Theorien Grenzen und begrenzt Geltungsansprüche sogenannter Narrative.

## Literatur

- Benjamin, Walter (1979), *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp (Erstveröffentlichung 1936).
- Bollnow, Otto Friedrich (2008), *Das Wesen der Stimmungen*, Würzburg: Königshausen und Neumann (Erstveröffentlichung 1941).
- Bouterwek, Friedrich (1799), *Idee einer Apodiktik Ein Beytrag zur menschlichen Selbstverständigung und zur Entscheidung des Streits über Metaphysik. Kritische Philosophie und Skepticismus*, Halle: Regersche Buchhandlung.
- Cassirer, Ernst (1994), *Philosophie der symbolischen Formen*, Bd. I-III, Darmstadt: WBG. (Erstveröffentlichung 1923-1929)
- Dilthey, Wilhelm (1961), *Beiträge zur Lösung der Frage vom Ursprung unseres Glaubens an die Realität der Außenwelt und seinem Recht*, Gesammelte Schriften Bd. V., Leipzig: Teubner (Erstveröffentlichung 1890).

- Eisler, Rudolf (1898), *Die Existenz der Außenwelt – Über Ursprung und Wesen des Glaubens an die Existenz der Außenwelt*, in Leipzig: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Philosophie, Bd. 22, Leipzig: Fues's Verlag (R. Reisland).
- Freitag, Wilhelm (1904), *Die Erkenntnis der Außenwelt – eine logisch-erkenntnistheoretische Untersuchung*, Halle: Niemayer.
- Frischeisen-Köhler, Max (1907), *Die Realität der sinnlichen Erscheinungen, Annalen der Naturphilosophie*, Bd.6, Leipzig; Unesma.
- Fichte, Johann Gottlieb (1962), „Grundlagen der gesamten Wissenschaftslehre“, in *Ausgewählte Werke in sechs Bänden*, Bd.1. Leipzig, Nachdruck Darmstadt: WBG. (Erstveröffentlichung 1794).
- Held, Klaus (1966), *Lebendige Gegenwart*, Den Haag: Nijhoff.
- Hubig, Christoph (2006), *Die Kunst des Möglichen I – Technikphilosophie als Reflexion der Medialität*, Bielefeld: Transcript.
- Husserl, Edmund (1950), *Cartesianische Meditationen und Pariser Vorträge*, Den Haag: Nijhoff. (Husserliana Bd. I)
- . (1954), *Die Krisis der europäischen Wissenschaft und die transzendente Phänomenologie*, Den Haag: Nijhoff (Husserliana Bd. VI).
- Janich, Peter (2006), *Kultur und Methode – Philosophie in einer wissenschaftlich geprägten Welt*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Jonas, Hans (1979), *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Krueger, Felix (1953), *Zur Philosophie und Psychologie der Ganzheit – Schriften aus den Jahren 1918-1949*, E. Heuss (ed.), Berlin, Heidelberg: Springer.
- Lipps, Theodor (1906) *Ästhetik*, Band 2. Hamburg/Leipzig: Theodor Voss.
- McLuhan (1968), *Die magischen Kanäle (Understanding Media)*, Düsseldorf/Wien: Econ (Original 1964).
- Rosa, Hartmut (2016), *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin: Suhrkamp.
- Schelling, Friedrich W.J. (1979), *System des transzendentalen Idealismus*, Leipzig: Philipp Reclam. (Erstveröffentlichung 1800)
- Simmel, Georg (1989), *Philosophie des Geldes*, Frankfurt am Main: Suhrkamp (Erstveröffentlichung 1900)
- Wiegerling, Klaus (1984), *Husserls Begriff der Potentialität – Eine Untersuchung über Sinn und Grenze der transzendentalen Phänomenologie als universaler Methode*, Bonn: Bouvier.
- . (2011), *Philosophie intelligenter Welten*, München: Fink.
- Zeller, Eduard (1884), „Über die Gründe unseres Glaubens an die Realität der Außenwelt“, in Eduard Zeller, *Vorträge und Abhandlungen*, Dritte Sammlung, Leipzig: Fues's Verlag (R. Reisland).

Klaus Wiegerling

## Elaboration of a Theory of Resistance

### Abstract

The theory of resistance here elaborated is based on considerations current since the 18th century and concern the proof of reality of the external world. However, what is ignored in the course of these proofs are the social, psychological, and in particular the logical aspects of resistance. The idea of a theory of resistance is inspired by tendencies in the philosophy of technology, as well as other current philosophical and scientific lines of thought that obscure their metaphysical underpinnings, advocating a position of complete achievability of human and natural relations. The theory of resistance seeks to show that resistance is a reflexive term that concerns relations, not objects or those relations that can be expressed in qualities and quantities. Furthermore, this concept has a positioning role, important in epistemological, as well as ethical and anthropological sense. Resistance is a central, although not the sole characteristic of reality. As an ethical category, it is articulated, for example, in the idea of dignity if understood as hostility to mere typologization and subjection to calculation. The theory of resistance does not advocate some existing reality, but limits the domain of validity of constructivist and narrativist theories.

**Keywords:** reflexive term, support, unavailability, constructivism, reality, actuality, facticity.

Klaus Vigerling

## Ekspozicija teorije otpornosti

### Apstrakt

Teorija otpornosti koju treba razviti zasniva se na razmatranjima koja su u opticaju još od 18. veka i tiču se dokazivanja stvarnosti spoljnog sveta. Međutim, pritom se zanemaruju socijalni, psihološki i pogotovo logički aspekti otpornosti. Ideja teorije otpornosti ispirana je tendencijama koje se tiču filozofije tehnike, ali i drugim aktuelnim tendencijama u filozofiji, nauci i tehnici koje prikrivaju svoje metafizičke preduoslove i zastupaju stajalište totalne ostvarivosti ljudskih i prirodnih odnosa. Teorija pokušava da pokaže da se kod koncepta otpornosti radi o refleksivnom pojmu koji se tiče odnosa, a ne objekata i odnosa stvari koje se mogu izraziti kvalitetima i kvantitetima. Osim toga, taj koncept ima i funkciju pozicioniranja koja je značajna kako u epistemskom tako i u etičkom i antropološkom smislu. Otpornost je centralna, mada ne i jedina karakteristika stvarnosti. Kao etička kategorija, ona se artikuliše npr. u ideji dostojanstva koju treba shvatiti kao otpor pukoj tipologizaciji i podčinjavanju kalkulaciji. Teorija otpornosti se ne zalaže za neku po sebi postojeću stvarnost, nego ograničava domen važenja konstruktivističkih i narativističkih teorija.

**Ključne reči:** refleksivni pojam, potpora, neraspoloživost, konstruktivizam, stvarnost, aktuelnost, fakticitet